

# Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Kisleben.

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Kisleben.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weitz, Markt 34/35.

Spezialdrucker: Amt Kisleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 332

Anzeigen kosten: bis 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 80 mm breite Millimeterzeile im Restameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Wochentagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkassa Nebra — Bankverein Actien.

Nr 131

Dienstag, den 3. November 1931.

44. Jahrgang

## Der große Schuldenplan.

Die Reparationsverhandlungen sind in vollem Gange. Offiziell freilich beschäftigt man sich noch mit diplomatischen Fühlungsproben, mit Vorberätungen. Offiziell weiß man noch nicht, welche Methode angewandt werden wird, um die Reparationen als Belastung der deutschen Zahlungsbilanz auch nach dem Ablauf des Schuldenjahres aus der Welt zu schaffen. Aber im kleinen Kreis der Beteiligten, gleichviel ob es sich um Schuldner oder Gläubiger handelt, weiß man doch bereits das Ziel, zu dem diese Fühlungsproben führen müssen, und das ganz unabhängig von der Beratungsweise erreicht werden muß. Ob der Weg sofort über eine große politische Konferenz führen wird, die allein die Vollmacht haben würde, eine radikale Lösung vorzunehmen, oder der Umweg über den Mechanismus des Youngplans eingeschlagen werden muß, wird dieses endgültige Ziel nicht verändern können. Die Sachverhaltigen der Berliner Bank für internationale Zahlungen haben schon im August die Barote ausgegeben, daß die privatwirtschaftliche Verflechtung Deutschlands und die politische Verflechtung mit Reparationen nicht wie bisher als getrennte Probleme betrachtet werden dürfen. Sie haben fargestellt, daß die Unruhe im deutschen Kreditmarkt entstanden ist, weil vor allem die privaten Kreditgeber über die Höhe der politischen Verpflichtungen Deutschlands beunruhigt waren. Die Berliner Sachverhaltigen haben eine Barote ausgegeben, die in der künftigen Debatte nicht mehr verschoben darf, die Barote, daß Kredit- und Reparationsfragen zusammengehören und daß die Reparationen nur in dem Umfang eine Berechtigung haben, in dem sie neben den Privatkrediten aus deutschen Wirtschaftsbereichen gezahlt werden können.

Für die deutsche Politik und die deutsche Wirtschaft ergibt sich also als Vorbereitung auf die neue Reparationskonferenz, die zugleich eine Kreditkonferenz sein muß, die Planmäßigkeit, nachprüfen, welche Zahlungsmittel Deutschland zur Verfügung haben, und in welchem Umfang diese Zahlungsmittel durch private Kreditverpflichtungen gebunden sind. Dementsprechend dienen bereits die Erhebungen, die zum ersten Male in der Nachkriegszeit die Reichsbank während der letzten Wochen über den Umfang der ausländischen Privatkredite, Anteile, Beteiligungen und Anlagen angestellt hat. Die Erhebungen haben zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Man muß heute mit 28 bis 29 Milliarden RM deutscher Privatfremdforderungen an das Ausland rechnen, statt, wie man noch bis vor wenigen Monaten annahm, mit etwa 23 Milliarden RM. Für die laufenden deutschen Zahlungsbilanzierungen spielt es dabei eine ausschlaggebende Rolle, daß die ausländischen kurzfristigen Kredite in den Stillhalteverträgen nur unter der Voraussetzung bis Ende Februar gesichert werden konnten, daß man eine langfristige Verpflichtung übernahm, genau über einen früheren Durchschnittszins von etwa 10 Prozent. Die laufende Zahlungspflicht für kurzfristige Kredite hat sich also allein durch diese Zinsfestsetzung um ein Drittel gesteigert. Rechnet man, daß für die kurzfristigen Kredite etwa 1800 Millionen RM jährlich aufgebracht werden müßten, so kommt man mit weiteren 150 Millionen für ausländische Beteiligungen und Anlagen, mit rund 200 Millionen für langfristige Forderungen und weiteren 200 Millionen als Zinsdienst für die Dames- und Younganleihe auf eine laufende Gesamtverpflichtung Deutschlands von etwa 2,4 Milliarden RM. Diese Ziffer ergibt sich lediglich aus den Verpflichtungen, die unter dem jetzigen Zustand bestehen, d. h. also ohne daß die eigentlichen Reparationsleistungen in Betracht gezogen waren.

Welche Aktienposten stehen nun in der deutschen Bilanz diesen Passivposten gegenüber? Man kann auf etwa 2 Milliarden Ueberzählige aus dem deutschen Handel rechnen. Man kann weiter annehmen, daß aus deutschem Auslandsguthaben etwa 400 Millionen entnommen werden können. Dieser Betrag der deutschen Auslandsguthaben besteht aus neuem die Unsumme der hohen Zinsen, die Deutschland für seine Auslandskredite zahlen muß. Denn die deutschen Auslandsguthaben betragen rund 10 Milliarden und bringen nur 400 Millionen ein, während die ausländischen kurzfristigen Kredite in Deutschland, die lediglich auf etwa 12 Milliarden geschätzt werden können, Zinsen in Höhe von 1800 Millionen Markt bringen. Selbstverständlich dürfen die Aktienposten der deutschen Wirtschaft nur auf den gleichen Betrag, der für die Verzinsung der ausländischen Guthaben aufgewandt werden muß. Man hat in früheren Jahren die Unsumme zwischen Aktienposten und Passivposten, die sich daraus ergab, das weitere 1 1/2 Milliarden für Reparationen aufgewandt werden müßten, durch die Aufnahme immer neuer Auslandskredite auszugleichen gesucht. Nachdem diese ausländischen Kreditmöglichkeiten erschöpft sind, muß man für die deutschen Zahlungen mit den tatsächlich vorhandenen Einnahmen auskommen, eben mit jenen 2,4 Milliarden Markt. Dabei ist in der Bilanz für Reparationen kein Platz. Jede Bemühen um nur kleiner Reparationsraten müßte automatisch den Zusammenbruch der deutschen Zahlungsbilanz zur Folge haben. Die kommende Reparations- und Kreditkonferenz wird also einmal die Reparationen als ein Moment der wirtschaftlichen und kreditpolitischen Unruhen befeitigen müssen, sie wird aber außerdem dafür sorgen müssen, daß Deutschland im Rahmen seiner wirtschaftlichen Einnahmen auch die Möglichkeit gegeben wird, allmählich die vorhandenen Kredite zu tilgen. Zu diesem Zweck muß die un-

sinntige Zinshöhe für die jetzt vorhandenen Auslandskredite abgebaut werden. Eine isprozentige Verzinsung dieser Kredite ist durch keinen Grund gerechtfertigt, sobald die Unsicherheit über die politischen Grundlagen Deutschlands beseitigt ist. Eine durchgreifende Lösung der Reparationsfrage auf der Grundlage eines großen gemeinsamen Schuldenplanes wird deshalb allein den Weg freimachen können zu einer allmählichen Entlastung Deutschlands vor den privaten Kreditgebern und zu einer Befriedigung der privaten Kreditgeber.

## Das Junctim.

Stillhalteverhandlungen und Reparationskonferenz, Berlin, 1. November.

Durch die Beratungen im Stillhalte-Ausschuss des Wirtschaftsbeirates ist der Junctim (noch) für die Stillhalteverhandlungen als auch für die Reparationskonferenz gegeben. Die aktuelle Bedeutung drückt sich schon dadurch aus, daß der Vorschlag in Paris, von Hoeh, an den Beratungen teilzunehmen, um die Auffassung der Regierung als auch der führenden Mitglieder der Reparationskommissionen, als Sachverhaltigen sind zu diesen Beratungen u. a. hinzugezogen Otto Wolff vom Wolff-Konzern sowie die Bankiers Waffermann, Jeldens von der Berliner Handelsgesellschaft, Loeb (Mendelssohn) und Geheirat Badem von der Arbeiterbank.

Wenn jetzt von Regierungsseite betont wird, daß vorerst das Hauptgewicht auf die Stillhalteverhandlungen gelegt wird, so geschieht das deshalb, weil diese Verhandlungen zeitlich vorangehen müssen.

Praktisch aber besteht ein unlösbarer Zusammenhang zwischen den Stillhalteverhandlungen und der Reparationsfrage, und dieses Junctim ist auch in dem Berliner Sachverständigenbericht von Albert F. Wiggins und Walter T. Canton zum Ausdruck gekommen. In diesem Bericht heißt es über die äußeren Verpflichtungen Deutschlands: Solange diese Verpflichtungen, sowohl die privaten als auch die öffentlichen, entweder eine dauernde laminarartige Erhöhung der ausländischen Schuld Deutschlands oder aber ein beratiges Mißverhältnis zwischen seiner Einfuhr und Ausfuhr herbeiführen, daß die wirtschaftliche Prosperität anderer Länder bedroht ist, werden die Geldgeber die Lage kaum als gestützt oder dauernd ansehen. Solange die augenblicklichen oder zukünftigen Gläubiger Deutschlands nicht überleben können, wie sich in dieser Hinsicht die künftige Lage Deutschlands entwickeln wird, besteht ein sehr ernstes Hindernis für die Bewährung neuer oder auch nur der Erneuerung bestehender kurzfristiger Kredite und für die Aufnahme einer langfristigen Anleihe.

Es heißt dann weiter, daß die Sachverhaltigen es für unbedingt notwendig halten, daß die Regierung aller Länder der Welt vor Ablauf der Prologationsperiode der Kredite, wie sie die Londoner Konferenz empfohlen hat, der Welt die Gewähr bieten, einmal, daß die internationalen politischen Beziehungen auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, welches die unabänderliche Vorbedingung der wirtschaftlichen Erholung ist, aufgebaut sind, und ferner, daß die von Deutschland zu leistenden internationalen Zahlungen nicht die Aufrechterhaltung der deutschen finanziellen Stabilität gefährden.

## Für das Rüstungsfeierjahr.

Alle Nationen stimmen zu, einschließlich Deutschland und Frankreich.

Genf, 2. November. Am 1. November begann die Rüstungspause, die die September-Verammlung des Völkerverbundes am 29. September beschlossen hat. Die Regierungen, die an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werden, sind in Verfolg dieses Beschlusses vom Völkerverbund aufzufordern worden, vom 1. November 1931 ab alle Maßnahmen zu unterlassen, die auf eine Vermehrung ihrer Rüstungen zielen.

ohne daß jedoch ein Anknüpf für die Entscheidungen der Konferenz geschaffen werden soll. Die Regierungen wurden ermahnt, bis zum 1. November 1931 zu erklären, ob sie bereit seien, einen derartigen Rüstungsstillstand für die Dauer eines Jahres anzunehmen. Bis zum 31. Oktober abends haben fast alle Nationen der Rüstungspause zugestimmt, und zwar durchweg unter dem Vorbehalt, daß auch ihre Nachbarn an dem Rüstungsstillstand teilnehmen müssen.

Auch die deutsche Regierung hat zu dem Schlußtermin des 1. November, an dem die Antworten auf den Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres eingegangen sein müssen, in einem Schreiben an den Völkerverbund ihre Stellungnahme bekanntgegeben. Es ist anzunehmen, daß die Antwort der deutschen Regierung in zunehmendem Sinne ausgefallen ist, namentlich in der Begründung die Einigkeit über die Lage in Bezugung gefüllt sein dürfte, die gerade für Deutschland infolge der Zwangsbestimmungen des Versailler Vertrages in der Rüstungsfrage gegeben ist.

Die französische Regierung hat dem Völkerverbundssekretariat mitgeteilt, daß sie bereit ist, sich dem Rüstungsstillstand anzuschließen, wenn er auch von den Frankreich benachbarten Ländern angenommen werde. Die Annahme der französischen Regierung werde sich im Rahmen

des Wortlautes der Entschlüsse bewegen, die dem Völkerverbund vorbeschrieben worden sei und unter den Bedingungen erfolgen, die in dem Bericht festgelegt sind, der diese Entschlüsse begleitete.

## Immer wieder — „Sicherheit“.

Benech über Vertragsrevision.

Am Subtagaustausch des tschechischen Abgeordnetenpaars erwiderte der Außenminister Dr. Benech auf die Frage, welchen Standpunkt die Tschechoslowakei in der Abrüstungsfrage vertreten werde, es müßte abergerichtet und zugleich müßten Sicherheitsgarantien geschaffen werden. Die drei entscheidenden Faktoren der Abrüstungskonferenz seien erstens, wie weit die sogenannte moralische Abrüstung durchgeführt sei; zweitens: das Verlangen der kleinen Staaten nach gewissen Garantien; und drittens: die tatsächlichen Verhältnisse. Auf dem Gebiet des Pazifismus, sagte Benech, sei ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Dafür könne es keinen besseren Beweis geben, als die fünfjährige Periode der deutsch-französischen Freundschaftsverträge, die Periode der sogenannten Locarno-Politik.

In den Friedensverträgen und deren Revision erklärte der Minister, jeder Vertrag müsse sich mit der Zeit der Situation an. Als Außenminister der Tschechoslowakei verteidigte er, Benech, die Friedensverträge. In gewissen Fragen seien Kompromisse möglich, aber es gebe bestimmte weltliche Fragen, in denen ein Kompromiß nicht möglich sei. In Zentraluropa könne nur dadurch Ordnung geschaffen werden, daß sich die Tschechoslowakei mit Ungarn und daß Ungarn sich mit seinen Nachbarn verhandelt.

## Laval's welthistorische Mission

Paris, 2. November.

Der Sonderkorrespondent des „Welt Journal“ an Bord des Dampfers „Jolie de France“ berichtet seinem Blatt, Laval bringe eine amerikanische Botschaft für sein Unternehmen mit, an dem Amerika sehr interessiert sei, dem es aber außer seiner moralischen Unterstützung nur eine auf die Herabsetzung oder Annullierung der Schulden bezogene Mitarbeit leisten werde. Wenn Frankreich bei diesem schwierigen Unternehmen Erfolg habe, werde es nicht nur die amerikanischen Kredite erhalten, sondern auch die Weltrechte durch die Wiederherstellung des Vertrauens gewinnen. Wenn Frankreich Misserfolg haben würde, würde Amerika sich anderen Nationen zuwenden.

Laval komme nach Europa zurück mit der festen Absicht, eine objektive Bemühung zu einer konstruktiven Politik zu unternehmen. Er wisse, daß diese Bemühungen vor dem Januar 1932 zum Ziele führen müßten, zu welchem Zeitpunkt die deutschen Kredite fällig werden und die Abrüstungskonferenz eröffnet werde.

Die Amerikaner überließen in der Abrüstungsfrage Frankreich ebenso die Verantwortung wie hinsichtlich der Regelung der Wirtschafts- und Finanzfragen.

Laval werde die erste Gelegenheit, die sich ihm nach seiner Rückkehr nach Frankreich biete, wahrzunehmen, um öffentlich zu erklären, was er zu tun gedente, und um den Bestand der öffentlichen Meinung und aller Parteien zu verlangen, wobei er im voraus alle möglichen Gefahren seiner Aktionen auf sich zu nehmen bereit sei.

Der Sonderkorrespondent erklärt dann weiter, die französischen Finanzsachverständigen betrachten es, obwohl man noch keine amtliche Befähigung über die Auffassung Deutschlands bezüglich der Reparationsfrage besäße, als ein gutes Anzeichen, daß Völkerverbund Hoeh sich zu einer Beipredung zu Reichsfinanzler Dr. Brüning gerufen worden sei.

## Zentrum und Nationalsozialismus.

Eine Rede des Prälates Dr. Schreiber.

Münster, 1. November. Heber die neue Reparationskonferenz und den Nationalsozialismus sprach in einer Zentrumserklärung Dr. Schreiber. Die Entwicklung des Bundeskanzlers in Washington führe zu der neuen Reparationskonferenz, die im Prinzip weit besser sei als eine Veränderung des Jahresjahres. Letztere würde die Gefahr weiterer Kreditabhängigkeit bedeuten. Die Reparationsfrage sei fast schon in die zweite Linie gedrängt worden, denn weit wichtiger als sie sei die Abtragung der Privatguthabenschulden Deutschlands.

Deutschland werde an dem Grundgesetz einer operativen Revision mit aller Kraft festhalten müssen. Ein Ostloano sei für Deutschland völlig unmöglich. Wer die Sicherheit wollte, der müsse abrücken. Für Frankreich bestände die beste Sicherheit in reiflicher Verständigung mit Deutschland.

In der heutigen Lage sei der selbstmörderische Kleinrig in Deutschland wenig verständlich. Die „Harburger Parteien“ trenne eine Kluft. Der offene Brief Hillers an Brü-



Wale sich eine Langzeugseligkeit, wie man sie selten beobachten kann.—Der sich jetzt in einer neuen Ausgestaltung präsentierende Saal ist aber auch geeignet, die Freude und Stimmung der Gäste zu entfachen. Die bei der Ausfindung beteiligten Sandwerker (Malcarbeiter Herr Malermaler, Bildner, Beschäftigungsanlage Schürbers Nachf., beide aus Nehra) haben jeder gezeigt, daß auch in der Kleinstadt der Sandwerker ein Künstler ist. Ebenfalls macht das Innere des Saales einen vorzüglichen Eindruck und man darf wohl sagen, daß er einer der schönsten Meistertempel im Umkreis ist.

**Kloster.** Am Donnerstag voriger Woche fand vor dem Rammberger Schwurgericht die Verhandlung gegen den Schlosser R. Schm. von hier wegen der am 4. August d. J. begangenen, von uns f. Z. berichteten Schießerei in Frad's Lüne statt. Die Anklage lautet auf verübten Todschlag und unbefugten Waffenbesitz. Obwohl das durch einen Schuß verletzte Mädchen die Aussage verweigert, weil es die Tat nicht gesehen und sich mit dem Angeklagten ausgesöhnt hat, wurde letzterer zu 9 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt. Wie weit eine Strafauflage in Anwendung kommen wird, ist noch nicht entschieden.

**Wiese.** In Wiese wurde auf einem Berggrundstück in 50 Meter Tiefe trialkalkares Trümmelwasser durch Bohrung gefunden. Ein bekannter Bergschmelzwerker hatte die Tiefe der Wasserader fast genau bezeichnet.

**Ziegelroda.** Wie schon bekannt wird, ist Herr Lehrer Kuhnert hierseits von der Regierung zu Merseburg für die freierwerbende erste Lehrer- und Kantorstelle in Spinnabach besetzt worden. Der diese Stelle bisher innehabende Lehrer und Kantor Nowacki wird als Hauptlehrer nach Wolfshausen versetzt.

**Reinsdorf.** Die Vorstellungen des Konfistoriums beim Oberkirchenrat sind infolgedessen mit Erfolg gewesen, als die hiesige Pfarrkirche voranschreitend schon im Dezember wieder durch einen jungen Theologen belebt wird.

**Weipensfelde.** Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich ein der wegen des gleichen Delictes schon vorbestrafter Kraftwagenführer aus Weipensfelde (Markt) vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Am 7. Juni fuhr er mit dem Kraftwagen einer Berliner Firma zwischen Zeitz und Gera auf den Kleberwagen eines händlers aus Oibetroth auf, wobei der im Wagen sitzende Wöhlerische Kramm e tödlich verletzt wurde. Die Beweisnahme ergab, daß der Führer des Kraftwagens am Steuer eingeschlagen sein muß, so daß die Schuld ihm zugeschrieben werden muß. Das Urteil lautet auf vier Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

**Ganena b. Halle.** Vom Tode ereilt wurde unter seltsamen, im Hinblick auf seinen Lebensberuf aber nicht außergewöhnlichen Umständen der Totengräber. Der 72 Jahre alte Mann war nachmittags nochmals in ein frisch ausgehobenes Grab gegangen, um dort noch etwas in Ordnung zu bringen. Als er die Hand nach einem Stein ausstreckte, fiel er plötzlich tot um.

**Falkenberg (Bez. Halle).** Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat der Wahl des deutschnationalen Kandidaten Schulze zum Amtsinhaber in Falkenberg wiederum die Befähigung verjagt. Damit ist zum dritten Male der von der Mehrheit des Kreistages gewählte Amtsinhaber nicht befähigt worden. Die Gründe für die Nichtbefähigung sind bisher nicht bekannt geworden. Der Kreistag wird sich in seiner nächsten Sitzung erneut mit der Wahl des Amtsinhabers von Falkenberg beschäftigen.

**Erfurt.** Freitag vormittag um 8.50 Uhr warf sich bei der Einfahrt des Anfahrers der Eisenbahnzug 1 des Bahnhofs I des Erfurter Hauptbahnhofs eine etwa 40 Jahre alte Frau vor den Zug und wurde vollständig verfahren. Die Frau hatte sich hinter einem Pfeiler der Bahnhofsüber-

dachung aufgestellt und wurde kurz zuvor noch von dem Aufsichtsbearbeiter vor der Gefahr des im Einfahren begriffenen Zuges gewarnt. Es handelt sich um die Frau eines Erfurter Eisenbahnbeamten, die in einem Schreiben ihren Angehörigen von ihrer Wälfahrt Kenntnis gegeben hatte.

**Könnern (Saale).** In ge betene G ä f t e. — In der Nacht zum Freitag drangen Diebe in das Bureau des Überlandwerkes ein und erbeuteten 400 Mark. Die Einbrecher konnten nicht ermittelt werden.

**Nordhausen.** Aus der Konjunkturalität in der Steinstraße, die erst kürzlich von Dieben heimgeklaut wurde, entsandeten bisher unbekannte Täter einen verschiedenen Art im Werte von 1000 Mark. Gestohlen wurden u. a. 5000 Zigaretten, 500 Zigarren, Wäpfe, Bekleidungsgegenstände und Schmuck. Da die Einbrecher drei gefüllte Säcke zurückgelassen haben, ist anzunehmen, daß sie bei ihrer Arbeit geföhrt wurden.

**Torgau.** Nach langwierigen Aufräumungsarbeiten an der Torgauer Elbfährebrücke ist es nunmehr gelungen, das städtische Brückenloch für die Schiffsahrt wieder freizumachen. Das Brückende verunglückten Jahres wurde von den Dampfmaschinen und langwierigen Oberen des Militärabteils der Torgauer Elbfähre, die im Alter von 64 Jahren im Reichsarchiv, wo er im Auftrage des Reichswehrministers die Werte seines Schwiegervaters, des Feldmarschalls Grafen von Schlieffen bearbeitete, am Herzschlag plötzlich verlor. Am Weltkrieg war er Oberquartiermeister der Feldmarschälle von Bülow und von Madsen.

**Wissemburg.** Am nahen Dahlenberg kam das vierjährige Töchterchen des Arbeiters Hübner dem stark geheizten Stubenofen zu nahe, so daß die Kleider in Brand gerieten. Mit fürchterlichen Brandwunden am Körper wurde das Kind in das Torgauer Krankenhaus übergeführt, wo es innerhalb kurzer Zeit starb.

**Generalmajor a. D. von Hahnke gestorben.** Während Generalstabstudien im Reichsarchiv einem Herzschlag erlegen.

**Potsdam, 2. November.** Generalmajor a. D. Friedrich Wilhelm von Hahnke, der älteste Sohn des Generalstabschefs, Generaladjutanten und langjährigen Chefs des Militärabteils Wilhelm von Hahnke, ist im Alter von 64 Jahren im Reichsarchiv, wo er im Auftrage des Reichswehrministers die Werte seines Schwiegervaters, des Feldmarschalls Grafen von Schlieffen bearbeitete, am Herzschlag plötzlich verlor. Am Weltkrieg war er Oberquartiermeister der Feldmarschälle von Bülow und von Madsen.

**Neuer Goldverlust Englands.** Für 15 Millionen Pfund Gold verkauft.

**London, 2. November.** Die Bank von England hat einen Teil des Kredits, den sie zur Stützung der englischen Währung von Amerika aus Frankreich erhalten hatte, am 1. November zurückgezogen. Zu dem Zwecke hat sie sich von 15 Millionen Pfund barren Gold durchgeföhrt. Dies ist die größte Goldmenge, die die Bank von England jemals an einem einzigen Tage abgegeben hat. Die englische Presse kommentiert die Angelegenheit nach wie vor in optimistischem Sinne. Ein konservatives Abendblatt geht sogar so weit, zu behaupten, daß die Bank nicht mehr Geld abgegeben hat, um den französisch-amerikanischen Kredit noch weiter zu verringern.

## Grubenzplosion in Schottland. Zehn Todesopfer.

London, 2. November. Eine schwere Explosion, die sich auf der Bowhill-Zeche in der schottischen Grafschaft Fifeshire ereignete, forderte zehn Menschenleben. Es gelang noch nicht, die Leichen zu bergen. Mit Abjähigung wurde viele Stunden lang gearbeitet, um an die eingeschlossenen Bergleute heranzukommen, aber das Ausströmen tödlicher Gase machte den Abbruch der Rettungsarbeiten erforderlich, so daß die ganzen Anstrengungen erfolglos waren.

Die Rettungsmannschaft konnte durch einen anderen Schacht der Grube ins Freie gelangen. Ueber die Ursachen der Explosion ist noch nichts Näheres bekannt.

Ein Auto mit 30 Rekruten verunglückt.

Mailand, 2. November. In Monza stieß eine Straßenbahn mit einem Luxusautomobil zusammen, auf dem sich 30 Rekruten befanden. Von den Soldaten, die sich auf dem Wege nach Mailand befanden, wurden 4 schwer und 17 leichter verletzt. Der Anprall war so heftig, daß der Kraftwagen auf die gegenüberliegende Straßenseite geschleudert worden war.

## Deutsche Gedenkfeier im Ausland.

Auf dem Schladfeld von Ipern und bei Belgard. Am Allerheiligen trafen 600 Mitglieder des deutschen Kriegsteilnehmers und Kriegesbeschädigtenverbandes nach dem Besuche der deutschen Kriegsgriber in Flandern ein. Auf dem großen deutschen Friedhof bei Broodseinde wurde eine Gedenkfeier abgehalten, bei der auch die deutsche Gesandtschaft in Brüssel sowie die Stadt Ipern vertreten war.

Auf dem deutschen Heidenfriedhof bei Belgard, fand wie alljährlich eine eindrucksvolle Kriegsgedenkfeier statt. Der deutsche Gesandte von Spittel hielt eine Gedenkrede, worauf Kranzüberbringungen erfolgten.

Wahlen in Mecklenburg.

Am Sonntag fanden in Mecklenburg-Schierin die Amtsvertragswahlen statt. Als Ergebnis ist besonders hervorzuheben, daß in Stadt und Land insbesondere die Nationalsozialisten das Feld nicht nur behaupteten, sie haben besonders in ländlichen Gebieten gegenüber der linken Reichstagswahl Zuwachs von 100 Prozent zu verbuchen. Es gab außerordentlich zahlreiche Kandidaten, die überhaupt keine andere Parte, als die der NSDAP, gewählt haben. Neben den Nationalsozialisten haben auch die Kommunisten einen Stimmenzuwachs aufzuweisen. Die Sozialdemokraten haben überall ganz erheblich verloren.

## Spiel und Sport Rebraer Sportvereingung 1924.

Das Spiel unierer 3. Mannsföhrt gegen S.C. Eintracht Nohleben Alte Herren endete mit einem 3:0-Eieg. Der Sieg ist etwas rechtlich hoch ausgefallen, was darauf zurückzuführen ist, daß die Gäste nur 9 Mann zur Stelle hatten und fast durchweg nicht viel bestellen konnten. Unsere 3. hatte durch die Vertärfung verjüngere Spieler aus der 2. Mannsföhrt etwas mehr Zusammenhalt bekommen. Für den nicht erschienenen Neutal aus Laucha piiff freundschaftliche Sportsfreunde Rödel. Nächsten Sonntag folgen die Spiele: Rebra 1.—S.C. Sangerhausen Rebra, Rebra 2.—Sangerhausen 3., Rebra 3.—Sangerhausen Juni, S.C.

# Eine 100jährige Schmach

1831 — Oktober — 1931.

„Er ließ das Land, das ihn geboren, ließ Deutschlands blütenreiche Au'n, um unter welschen Trikoloren entlegener Jonen Glanz zu schau'n.“

Die Ursache zur Gründung der Fremdenlegion bildete die Niederlegung der Julirevolution in Frankreich im Jahre 1830. Der Bürgerkönig Louis-Philippe, gegen seine Revolution gerichtet gewesen war, wollte sich verjählich zeigen und ließ deshalb im Jahre 1831 ein Geheiß, in welchem er allen Teilnehmern an der Julirevolution Straffreiheit zusicherte, wenn sie freiwillig in ein Expeditionskorps eintreten würden, daß nach Algerien zur Eroberung dieses Landes ausgerichtet werden sollte.

An der Julirevolution hatten auch viele Ausländer, Deutsche, Schweizer, Polen und anderer Nationen teilgenommen, die nach Niederlegung der Revolution schwere Strafe zu erwarten hatten. Es ist begreiflich, daß viele der Aufforderung des Bürgerkönigs Folge leisteten und den Eintritt in dieses Expeditionskorps härterer Strafe vorzogen. Es waren ja meist auch Abenteuerer, die hofften, in diesem neugegründeten Expeditionskorps neue Abenteuer erleben zu können, denn was ihrer in dem noch wenig bekannten Lande für Leben erwarteten, konnten sie nicht ahnen. Damit war in Frankreich die Fremdenlegion erichtet und seitdem sind einhundert Jahre verlossen. Mit Rücksicht aber darauf, daß in Deutschland jeder Mensch wohl die Fremdenlegion nicht ohne ihre Entstehung und ihre mit Blut geschriebene Geschichte kennt, so soll dies in nachstehenden Zeilen dem auch nur kurz gebrauchten, deutsche Jünglinge und Männer vom ferneren Eintritt in die Fremdenlegion zurückzuhalten, so haben sie ihren Zweck doppelt erfüllt.

Der erste Führer der Fremdenlegion war ein Baron de Boeadar, der durch zahlreiche Abenteuer sich keines besonderen Rufes erfreute, im übrigen aber ein Draufgänger war. Die Meldung war eine freiwillige, die sich Meldenden mußten mindestens 18 Jahre alt, und durften höchstens 40 Jahre alt sein, die Dienstverpflichtung galt für mindestens 3 und höchstens 5 Jahre. Am 1. Oktober 1831 zählte die Legion schon 5338 Mann, nachdem in den Monaten vorher schon mit der Beschiffung von Mannschaften nach Afrika begonnen worden war.

Mitte Oktober 1831 stand die Legion vollständig gebildet auf afrikanischem Boden, sie war in 7 Bataillone eingeteilt.

Der erste Tag von Bedeutung war für die Legion der 10. November 1831, wo sie ihre erste Fahne erhielt. Die Inschrift der Fahne muß uns, wenn wir auf die trauendvolle Geschichte der Legion zurückblicken, seltsam anmuten. Auf der einen Seite der übrigen sehr kunstvoll gearbeiteten Fahne stand: „Der König der Fremdenlegion“ und auf der anderen Seite: „Ehre — Vaterland.“

Gerade die Inschrift der zweiten Seite wirkt wie blutiger Hohn. Die gemäßigteren in die Legion eingetretenen heimatischen Föhrlinge, sollten Frankreich als ihre Heimat betrachten — und für dessen Ehre kämpfen. Also schon bei der Gründung war der Keim der Unheilschick gelegt.

Eine besondere Eigentümlichkeit war, daß die Fahnenlänge nicht wie bei den Armeen in Frankreich den gestlichen Habitus zeigte, sondern die Spitze war nur vergolbet. Als dann 1851 Prinz Louis Napoleon durch einen Staatsstreich als Prinz-Regent in Frankreich an das Ruder kam, da dachte auch er sofort an die Fremdenlegion, in dem er 1851 an die Spitze ihrer Fahnen, die Legion hatte inzwischen noch eine zweite erhalten, den napoleonischen Adler anbringen ließ. Als Napoleon sich schon 1852 zum Kaiser der Franzosen ausgerufen hatte, war eine seiner ersten Handlungen, um mit den Erinnerungen an das frühere Königtum aufzuräumen, daß er die alten Fahnen der Legion, die inzwischen in zwei Regimente eingeteilt worden war, einzeln ließ, um sie durch neue zu ersetzen, was indeß einige Zeit in Anspruch nahm.

So erhielt denn das 1. Regiment seine Fahne am 19. Dezember 1856. Wieder zeigte die eine Seite die folgen Worte: „Kaiser Napoleon dem 1. Fremdenregiment“, „valeur et discipline“, die andere Seite war ohne Inschriften, nur mit Verzierungen bedeckt. Das 2. Regiment mußte länger auf seine Fahne warten, es erhielt dieselbe am 20. April 1857. Dieselbe enthielt nur noch die Namen der hauptsächlichsten Gesichte an denen das Regiment teilgenommen hatte. Noch zweimal erhielt die Legion neue Fahnen und zwar am 5. August 1871, als nach dem Sturz des Kaiserreichs der Name Napoleon durch den Namen der Republik ersetzt werden

mußte. Am 14. Juli 1880 gab es wieder einen Fahnenwechsel, diesmal gab es eine einheitliche Inschrift, wie sie heute noch gültig lautet: „Honneur et fidelité, valeur et discipline.“

Die Fremdenlegion wird durchaus nicht als eine Abenteuertruppe geföhrt, sondern bildet einen regulären Bestandteil des 19. französischen Armeekorps in Algerien. Die Standorte der Legionäre verteilen sich heute auf Algerien und Marokko. In letzterem sind sie in Sidj-Abbes untergebracht; in der modernen Hauptstadt Algier, die schon stark von Europäern bewohnt ist, befindet sich, keine Legionäre, sondern nur rein französische Soldaten. Die Legionäre sollen mit der Zivilisation gar wenig in Verbindung kommen. In Marokko sind die Legionäre in Mekines, Fez, Taza und Marakech stationiert. Die einzelnen Truppenteile wechseln sehr oft ihre Standorte; auch sind sie an den Grenzen in weit vorgeschobenen Forts untergebracht, wo sie in den unmittelbaren gefahrenreichen Gebenden bei anstreichendem Dienst oder Arbeit ein entbehrliches Leben ohne jeden Fremdenschmerz, ohne jede Umbedung führen müssen.

Da Frankreich in dem verlossenen Jahrhundert in zahlreiche überseeische kriegerische Ereignisse und Kämpfe verwickelt wurde und überall die Fremdenlegion mit eingesetzt wurde, so ist es erklärlich, daß die Legion auf eine ruhmreiche militärische Vergangenheit im Dienste Frankreichs zurückblicken kann.

Die Feuerstaupe erhielt die Legion bereits am 27. April 1832 in Algerien in einem schweren Gefecht gegen den Stamm der El Oflia. Am 11. November desselben Jahres wurde sie in einem Kampf mit den Stämmen Mahdi-Din und Abd-el-Kader verwickelt, wobei sie die allerhöchsten Verluste erlitt. Wer nicht alleine in Afrika fand die Legion Verwendungen, sondern nahm auch Teil an den Kämpfen in Spanien, in der Krim und in Mexiko, ebenso in Italien. Wir kennen alle diese Kämpfe aus der Geschichte und beim Beschlo der selben stoßen wir sehr oft auf die Legionäre, wie sie sich ausgezeichnet haben. Sie waren es, die entscheidend kämpften bei Cambray, Magenta und Cameron. Besonders bei Sakeron in Mexiko setzte sich die außerordentliche Tapferkeit der Legionäre, denn 62 von ihnen liefen sich kämpfend gegen 2000 Mexikaner, von denen 600 aufger (Fortsetzung unjetzt)



# Das Leben im Wort

Nr. 44



Unterhaltungsbeilage



1931

## In Andorra tut sich was...

ROMAN  
VON HEINZ WERTNER

Schluf

**B**otterpound schmunzelte: „So — na, dann haben wir ja alles, was wir uns wünschen können — die Papiere — und die Silbermine . . .“ — „Was?“ Miguel stürzte vor zu jener Gruppe, in der er vorhin schon Fritz Peterzen erkannt hatte: „Was? — Die Silbermine hat er?“

Der junge Deutsche lächelte etwas verächtlich: „Ja — leider haben Sie sich nicht so beeilt wie dieser Amerikaner.“

„Nicht so beeilt? — Was soll das heißen?“

„Haben Sie meinen Brief denn wirklich nicht erhalten . . .?“

Botterpound mischte sich ein. Ihm schien diese Auseinandersetzung einen höllischen Spaß zu bereiten: „Nein, der Brief geriet an die falsche Adresse, nämlich an mich — durch die gütige Vermittlung meiner Tochter . . .“

„Und —?“ fuhr Miguel dazwischen.

„Nun — ich habe selbstverständlich das Grundstück rechtmäßig erworben! — Entschuldigen Sie schon, daß ich es gewagt habe, Ihnen zuzukommen!“ Und er machte Miguel eine spöttische Verbeugung.

Der aber stand da, als habe er noch immer nicht verstanden: „Und — welcher Verräter hat Ihnen die Mine verkauft?“

Botterpound legte sein Gesicht in bedauernde Falten: „Oh, es tut mir aufrichtig leid, Ihnen die Mitteilung machen zu müssen, daß Ihr Intimus . . . Gott, wie hieß er nur gleich?“ wandte er sich fragend an Poppin.

„Don Geronimo Valero . . .“ kam dieser dienstbereit zu Hilfe.

„Ja —“ nickte der Amerikaner befriedigt: „Also, von dem habe ich das Land gekauft . . .“

Miguel war entsetzt zurückgeprallt: „Was sagen Sie da? — Don Geronimo Valero . . .?“

„Hier bin ich!“ meldete sich eine Stimme neben ihm. Don Valero war unbemerkt zu der Gruppe getreten.

„Ja — da ist er!“ Botterpound lächelte erfreut. „Und nun kann er Ihnen auch gleich bestätigen, daß es mit dem Kauf seine Richtigkeit hat . . .“

Der andere zuckte die Achseln: „Es tut mir leid, Señor, aber das kann ich nicht . . .“

„Nicht —?“ Botterpound schien aus allen Wolken zu fallen. „Was soll das denn nun wieder heißen?“

„Das soll heißen, daß mir das fragliche Stück der Schlucht bei Enoamp niemals gehört hat! — Und wenn Sie sich an unseren Kaufvertrag erinnern . . .“

Poppin fuhr aufgeregt dazwischen: „Aber der Präsident hat uns doch versichert . . .“

„Dann hat sich Don de Sesterzo eben einmal geirrt!“ vollendete Don Valero. „Was wollen Sie . . . er ist ein alter Mann! — Eine kleine Gedächtnisstörung . . .!“ Er lächelte vielsagend.

Botterpound stand da mit geballten Fäusten: „Gauner — Betrüger — Diebe — Halunken —!“ Er hatte begriffen.

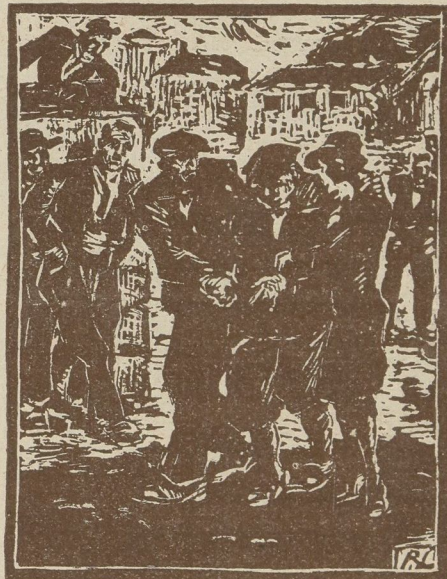
Mit jähem Griff hielt ihm der Alte die Hand vor den Mund: „Nun ist es aber genug, Señor! — Beschimpfen lassen wir uns von Ihnen nicht!“

Keuchend rang der Amerikaner nach Atem: „Gut — gut! — Aber ich werde mich rächen! — Die Anleihe ist in meinen Händen! Ich verlange die halbe Million! Ich verlange Land dafür! Ich verlange ganz Andorra dafür! Und ich kaufe Land zu jedem Preis — sofort . . .“ In schrillum Kreischen überschlug sich seine Stimme, während er zu dem letzten Schläge ausholte: „Und — die Hälfte des Generalrates steht auf meiner Seite!“

Don Valero zuckte lächelnd die Achseln. Dann wandte er sich an die Anhänger des Amerikaners, die in einem Haufen zusammenstanden und mit halblauter Stimme lebhaft debattierten: „Hallo, Landsleute, ihr habt gehört, worum es geht! — Wollt ihr nun, daß unser Land, dessen Berge vielleicht noch für Unsummen Silber in sich verborgen halten, für ein Spottgeld an diesen Amerikaner fällt? — Wie ist es — wer von euch stimmt jetzt noch für den Antrag dieses Mannes?“

Keiner der Getreuen Botterpounds meldete sich. Aber ein verlegenes Flüstern ging durch ihre Reihen: „Ja, wenn es so ist — wenn Silber in unseren Bergen ist . . .!“

Nur Andrea Martinez löste sich aus dem Schatten, der ihn bisher verborgen gehalten hatte: „Ich stimme für die Würdeheit! — Ich stimme jetzt für den Amerikaner!“



Jessy und Jeremy faßten Botterpound an beiden Seiten unter.

Schallendes Gelächter begrüßte seine feierliche Erklärung.

Botterpound jedoch richtete sich zu seiner ganzen Größe auf: „Und die — Anleihe? — He, ich will Land haben für meine halbe Million!“

Don Valero schob sich neben den Erregten: „Hören Sie, mein Lieber, ich gebe Ihnen den Rat, nicht allzu sehr auf Ihrer Anleihe zu bestehen! — Gewiß, wir sind ehrliche Leute und werden unsere Schulden bis zum letzten Franken bezahlen — aber nicht sofort, sondern erst dann, wenn unsere Silbermine so viel abgeworfen hat . . .“

„Ich will das Geld gleich — hier auf der Stelle! — Ich habe das Recht dazu! — Geld oder Land . . .“ brüllte Botterpound, sichtlich am Ende seiner Fassung.

„Immer langsam, Señor . . .“ versuchte der andere, ihn zu beschwichtigen.

„Ich will das, was mir gebührt — oder ich gehe zu den Gerichten!“ Der Amerikaner schäumte vor Wut.

Don Valero umklammerte seinen Arm: „So nehmen Sie doch Vernunft an, Mann! — Wenn Sie sich an die Gerichte wenden, haben wir ebenfalls allen Grund dazu.“

„Sie . . .?“ Botterpound lachte schrill auf.

„Gewiß! — Denn auf Freiheitsberaubung steht Gesängnis, mein Lieber! Und dieses Vergehens haben Sie sich schuldig gemacht, indem Sie den Señor Ingenieur auf Grund und Boden, der Ihnen nicht gehörte, gefangen nahmen!“

„Sehr richtig!“ mischte sich auch nun Fritz Petersen ein, der bisher stummer, aber vergnügter Zeuge dieser aufgeregten Szene gewesen war. „Sie haben sich an mir und meinen Leuten widerrechtlich vergreifen . . .“

„Aufhängen hätte ich euch sollen — alle miteinander!“ Es war wie ein letztes Aufschäumen der ungeheuren Wut. Dann sank Botterpound wie ein Häufchen Unglück in sich zusammen.

Jessy und Jeremy faßten ihn an beiden Seiten unter. „Komm, Pa! — Hier ist für dich doch nichts mehr zu holen!“ flüsterte das Mädchen und zog ihn mit sich zum Grand Hotel.

Poppin machte noch einen letzten Rettungsversuch: „Ich würde an Ihrer Stelle doch zu den Gerichten gehen!“

„Seien Sie nur ganz ruhig!“ ächzte der Amerikaner zurück. „Lassen Sie mich zufrieden mit Ihrem verdamnten Andorra! — Ich habe genug!“ Damit verschwand er in der Tür des Hotels. Jeremy und Jessy folgten ihm hastig, aber nicht, ohne daß die Tochter Botterpounds einen letzten Blick auf Miguel warf, der jetzt jedoch wieder neben Nina saß und auf die sonderbaren Vorgänge um ihn herum wenig geachtet hatte.

Don Valero stand im Kreise seiner Freunde und lachte, lachte, daß ihm die Tränen über die hageren Backen rollten.

„So — mit diesem Herrn haben wir abgerechnet! — Bleibt nur noch Señor Poppin, bei dem wir uns für seine freundliche Mitwirkung in dieser Komödie, die leicht auch verdammt ernst hätte ausgehen können, bedanken müssen!“

Er wandte sich um und schickte seinen suchenden Blick über den Markt. Aber der edle Statthalter hatte es für richtiger gehalten, unbemerkt zu verschwinden. — — —

Schon färbten sich die Zäden der fernern Berge unter den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne rötlich, aber im Hause Don Valeros dachte man noch nicht ans Schlafengehen. Der Hausherr hatte eine Batterie verheißungsboll verstaubter Weinsflaschen aufgeföhren und saß nun mit Miguel, Nina, Fritz Petersen und Carmencita, die man in aller Eile geweckt hatte, um den gewaltigen Tisch des Staatszimmers.

„Profit!“ — erhob er das bauchige Glas, in dem der Wein wie rubinrotes Del schwamm: „Wir wollen anstoßen . . . ehem . . .“ Er stochte, schien nicht recht zu wissen, wem sein Toast gelten sollte. Jeden einzigen der zahlreichen Gelden dieses Abenteurers hatten sie schon hochleben lassen — sogar Botterpound und den unglückseligen Poppin.

Der deutsche Ingenieur winkte lächelnd ab: „Nun wollen wir uns mal ein wenig über die geschäftlichen Aussichten unterhalten!“

Don Valero lächelte verschmizt: „Ach so — ich verstehe! — Sie meinen die Silberader?“

„Natürlich!“ gab der andere zu. „Ich möchte gern wissen, was mit ihr geschehen soll!“

„Das kann ich Ihnen jetzt schon so gut wie endgültig sagen!“ erwiderte der andere. „Die Schlucht ist Staatseigentum — also auch die Mine.“

Fritz Petersen setzte eine betrübte Miene auf: „Ja, dann ist es um meine Aussichten schlecht bestellt!“ — — —

Don Geronimo lächelte noch immer: „Natürlich — so, wie Sie sich das gedacht haben, wird es wohl nicht gehen! — Denn ich kann mir ja Ihre Pläne vorstellen; Sie wollten die Mine kaufen und so zum reichen Manne werden!“

„Das war allerdings meine Absicht . . .!“

„Daraus wird ja nun nichts werden, aber ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag, mein Freund. — Wie wäre es, wenn Andorra Ihnen das Ausbeutungsrecht der Silbermine gegen eine bestimmte prozentuale Abgabe überlässe . . .?“

Die Augen des jungen Deutschen glänzten: „Wenn das möglich wäre . . .“

„Verlassen Sie sich auf mich! — Durch den Streich von heute nacht haben Miguel und ich bestimmt für alle unsere Vorschläge die Mehrheit des Generalrats auf unserer Seite! Nur mit dem Widerstand Andrea Martinez' müssen wir rechnen — aber der wird sich ertragen lassen! — Gleich in der nächsten Sitzung werde ich dafür sorgen, daß Sie den Vertrag erhalten!“

Fritz Petersen war aufgesprungen: „Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll, Don Valero!“

„Ist ja schon gut!“ wehrte der andere ab. —

In diesem Augenblick knatterte draußen auf der Straße ein Auto vorüber. Eine Hupe bellte, aber es klang recht trübselig.

Miguel war ans Fenster gesprungen und sah gerade noch, wie der Wagen des Amerikaners um die nächste Ecke raste. Hinten im Koffiz saß, klein in sich zusammengetauert, Poppin und blickte bekümmert hinter sich, als wollte er Abschied nehmen von der schönen Hoffnung auf den Posten des Generaldirektors der Bäderverwaltung von Andorra.

„Der Feind ist abgezogen!“ triumphtierte Miguel und trat an den Tisch zurück.

„Das ist ein Grund zum Trinken!“ Don Valero lachte und goß die Gläser voll. „Trinken wir auf die Freiheit von Andorra!“

Die Pokale klirrten aneinander.

Dann war es Nina, die sich erhob, ihr Glas in der Hand. Etwas blaß sah sie noch aus, aber die Wunde an der Schulter schmerzte nicht mehr — jedenfalls behauptete sie es, seitdem ihr Vater sie durchaus ins Bett hatte stecken wollen.

„Und uns vergeßt ihr wohl ganz?“ empörte sie sich mit einem Blick geheimen Einverständnisses zu Carmencita, die glücklich vor sich hin lächelte.

„Also schön — dann bringe meinethwegen auch du deinen Trinkspruch aus!“ zwinkerte ihr der Vater zu.

„Dann — trinken wir — — auf die baldige Doppelhochzeit . . .“

Sie kam nicht dazu, ihr Glas zu leeren. Miguel war aufgesprungen und hatte sie umfaßt und hinderte sie durch einen herzhaften Kuß am Weiterreden.

Eine Selbstverständlichkeit war es, daß auch Carmencita und der junge Deutsche diesem guten Beispiel folgten.

Don Valero war somit der einzige, der mit einem melancholischen Lächeln sein Glas an den Mund heben durfte. Und in dem blutroten Wein versing sich der erste Strahl der Sonne, die über die Berge hinweg in das Zimmer lächelte.

— — Ende — —

# Vertrauen

Von Hans Eschtorf

Die letzten Blumen aus dem Garten —  
schon zeigte nachts sich leichter Frost,  
früh lagen Blätter, braun wie Rost,  
in Pfützen, die zu Eis erstarrten — —

Gedenkst du noch der Frühlingswochen?  
Wie fanden sie uns glücksbereit!  
Nun ist der Winter nicht mehr weit,  
und mancher Lenztraum liegt zerbrochen!

Und mancher Rausch wird noch verfliegen  
und in Enttäuschung übergehn,  
wir aber werden's überstehn  
und keiner Bitterkeit erliegen.

Wir werden aus den finstern Stunden  
den neuen Frühling keimen sehn,  
und unsre Notzeit wird vergehn  
und unsre Lebenskraft gesunden!

## Das Emaillebild

Von G. Horodiu

Die Strahlen der jungen Sonne fielen durch die große Scheibe des Antiquitätengeschäftes von Alfons Szogi in der engen Car Dufan Silnning und suchten vergeblich ein wenig Glanz auf die blinde, verstaubte Herrlichkeit zu zaubern. So sehr Alfons Licht und Sonne liebte, in seinem Reich räumte er ihr kein Recht ein. Sein Metier waren verlassene Zeiten, Pläze, Stile; verblaßt, verschossen, erblindet, verstaubt und verdunkelt. Aber nicht entgöttert. Rein — im Gegenteil — zu neuem Leben berufen, aus dem „Ich war“ — ein „Ich bin“ zu machen. Das Heimliche, Zarte, Glühende oder Grobe, Rauhe, Schreckliche wie ein fein oder streng duftendes Parfüm hinüberzutragen in das heutige Heute. Der Blick, zerrissen von dem Chaos der Moderne, glitt auf den alten Gobelin — von fleißigen Händen beim Dellampenschein in tausend Nächten gezaubert —, stand still, kehrte sich nach innen, sog sich aus uralten Gesetzen neue Kraft und Erfrischung für das Weiter-schreiten im grellen Licht. Der Spiegel dort — blind, verblaßt das Gold des Rahmens, gibt noch heute dem Kundigen alle Gesichter wieder, die er zu seinen Lebzeiten sah. Das süße Mädchengesicht mit dem Blumenkranz und den braunen Kor-ziehlocken bis zur gelbhäutigen Matrone mit den müden Zügen, bar aller Geheimnisse. Alfons Blick wanderte langsam über Vitrinen, Rissen, Porzellane, Bilder und Bronzen. Liebevoll — abschiednehmend. — Diese Luft hier ist auch mir zum Verhängnis geworden, dachte er. — Verfall! — Seit die Stadt mit großen Teilen Ungarns nach dem Krieg die Landes-hoheit gewechselt hatte, war es bei ihm stiller und stiller ge-worben. Die alten Freunde waren geblieben, aber die kauften nicht mehr. Not war überall die Lösung. Ausländer kamen selten, schnüffelten herum und gingen wieder. Trotzdem war die Türglöcke nicht eingerostet. Der Briefträger kam, brachte Steuerforderungen, höher und höher — und Beschwerdebriefe der Stadtverwaltung, der Polizei, der Konkurrenz. Schikanen, nichts als Schikanen. Und seit Monaten kam der Gerichts-vollzieher. — Eigentlich gehörte ihm nicht mehr, was er vom Vater übernommen oder dazugekauft hatte. Noch einige Wochen würde er kommen, dann war der Tag da, wo Alfons den Kolladen am lichten Tage herabließ über des Vaters 40jährige Mühe und Arbeit, und ging, ohne abzuschließen. — Um sich selbst machte er sich keine großen Sorgen, mit seinen dreißig Jahren würde er schon weiterkommen. Aber wie anders hatte er sich das alles gedacht. Sein Blick glitt vorsichtig an der gegenüberliegenden Häuserfront empor bis zu dem kleinen

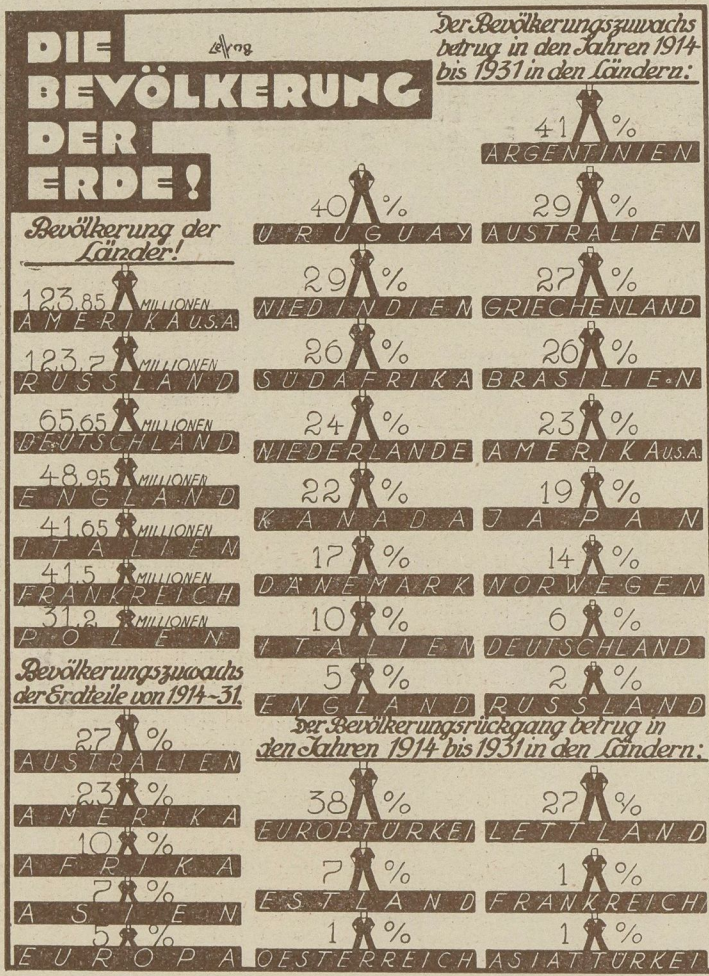
Mansardenfenster mit den freundlichen Blumenstöcken, über die sich morgens und abends Elga Brjacs feines Gesicht liebevoll beugte. Alfons wußte nichts weiter von ihr, als daß sie mit ihrem kleinen Bruder dort oben hauste. Und doch mußte er sie immer zu sich hindenken, wenn er Pläne machte, wenn er noch hoffte, die Schulden niederzuschlagen. — Aus seinen trüben Gedanken schreckte ihn der Ton der Türglöcke. Langsam wandte er den Kopf. Wie merkwürdig das doch ist, daß man so oft an jemanden denkt, und dann meldet er sich. Der kleine zehn-jährige Johannes, Elgas Bruder, drängte sich herein. Die großen dunklen Augen sahen bittend aus dem blassen Kinder-gesicht. Die kleine Hand hielt ihm ein rosa Päckchen und ein Briefblatt hin. „Einen schönen Gruß von meiner Schwester da oben,“ stotterte der kleine Kerl. Alfons las. Das wieder ein Lied der Not. Und er hatte doch selbst kaum etwas. Wozu sollte er auch noch kaufen, jetzt vor Torreschluß. Das Emaille-bild würde wohl nichts Besonderes sein. Vom Urgroßvater, aus guter Zeit, — schrieb Elga. „Gib einmal her, mein Junge,“ seufzte Alfons und nahm das Seidenpapier zur Hand. — Die Hülle sank zu Boden. Sieh einmal an, recht hübsch, — dachte er. Und sehr gut erhalten. Ein Damenporträt aus der Empirezeit. Wohl ein kopierter Cosway. Am Rande glänzte eine Bruchstelle. Es schien auf Goldblech gemalt. Alfons holte den Prüfstein und die Säureflasche. Ja, es war reines Gold. Er seufzte und dachte an die beiden Pfundnoten in seinem Schreibtisch. Das war die Miniature schon wert. Aber . . . da fiel sein Blick auf das traurige Knabengesicht, auf den fragenden, halboffenen Mund. Da war es entschieden. Festen Schrittes ging er in seinen Arbeitsraum, nahm die Scheine aus dem Schreibtisch und tat sie in einen Umschlag. „Hier, Johan-nes, bringe es deiner Schwester!“ Seine Hand strich über das blonde Kinderhaar. Und dann stand er lange hinter einer ge-schnitzten Bank und starrte hinauf zu den kleinen Fenstern der Mansarde.

Als Alfons am nächsten Tage seinen Kolladen aufzog, mußte er an seinen törichtsten Traum der vergangenen Nacht denken. Der Gerichtsvollzieher war gekommen und hatte ihn gefragt, warum er denn seinen Laden so schön hätte anstreichen lassen. Voller Schrecken war er auf die Straße gestürzt und hatte mit Staunen gesehen, daß Fenster und Türe in einer schönen Orangefarbe mit Weiß abgekehrt prangten. Wer soll das nur bezahlen?, hatte er kurz vor dem Erwachen noch gedacht,

hätte ich doch die Miniature nicht gekauft! — Eigentlich war es kindisch, aber er hatte doch den Drang, herauszugehen und sich die Vorderfront zu beschauen. In der Tür stieß er mit Elga zusammen, die ihm freudig erregt die Hand hinreckte. „Guten Tag, Herr Szogi, ich bin ja überglücklich! Wie soll ich Ihnen danken?! War denn die Emaille wirklich so viel wert?“ — „Aber gewiß, Fräulein Brjac, bitte, treten Sie doch näher. Ich freue mich sehr über Ihren überraschenden Besuch. Wir sind doch Nachbarn, nicht wahr?“ Alfons führte das schlankte junge Mädchen in dem hellen geblühten Kleide in seinen Arbeitsraum und bat sie, in seinem Sessel Platz zu nehmen, während er sich ihr gegenüber aufstellte. — „Natürlich sind wir Nachbarn, Herr Szogi, ich wohne seit dem Tode meiner Eltern mit meinem Bräutigam dort oben. Mein Gott, es ist eng und hoch zu steigen. Aber Luft und Licht habe ich, und besonders das Licht brauche ich so nötig für meine Näharbeiten, von denen wir leben müssen.“ Elga lächelte ihr Gegenüber an. „Ich sah schon oft zu Ihnen hinunter — oh, wie lange das dauert, bis zu Ihnen die Sonne kommt . . .“ — „Bis zu mir die Sonne kommt — ich glaube, Fräulein Elga, sie kam noch nie. Sie findet nichts bei mir, wo sie glänzen und wärmen kann, und bald wird sie durch die leere Scheibe blicken. Ich muß bald schließen und weiterziehen. — Machen Sie nicht so traurige Augen, irgendein anderer wird kommen und sein Glück versuchen . . .“ — Elga schüttelte heftig den Kopf.

„Nein — nein, haben Sie Mut, auch zu Ihnen kommt die Sonne. Herr Szogi, dort vorn steht jemand und wartet auf Sie. Bitte, bedienen Sie den Herrn erst, ich kann warten . . .“ — Alfons hatte sich umgewandt und ging langsamen Schrittes dem elegant gekleideten Herrn entgegen, der sich lächelnd verbeugte. „Ich bin selbst Händler, Herr Kollege, bin auf der

Durchreise und möchte gern ein kleines apartes Geschenk machen. Haben Sie vielleicht eine Gürtelschließe oder etwas Ähnliches für eine Dame, die viel Geschmack hat?“ — Ja, so etwas hatte Alfons. Mißmutig holte er einige Etuis aus der eingebauten Stahlkassette der Seitenwand. — Dabei kommt nichts heraus, dachte er. Wenn es schon ein Kollege ist, wird er nicht viel zahlen wollen. Um so überraschter war er, als der Fremde für eine hübsche Schnalle, die mit Diamanten besetzt war, ohne zu handeln den vollen Preis erlegte. — „Nun, Herr Szogi, wir wollen jetzt offen sprechen,“ fuhr der Fremde fort und schob das Etui in die Tasche. „Ich bin natürlich kein Händler, sondern ein leidenschaftlicher Sammler, und wenn ich mich Ihnen als Kollege vorstellte, so wollte ich von Ihnen die besten Stücke sehen. Dabe ich recht? Mit der Schnalle habe ich es doch gut . . .“ Wädhlich stockte er. Sein Blick fiel auf die Miniature Elgas, die neben ihm auf einem kleinen Tischchen lag. Sein Gesicht hatte sich einen Augenblick verfinstert. Hastig ergriff er das Emaillebild, riß ein Vergrößerungsglas aus der Tasche und betrachtete es einige Sekunden. Dann ließ er es sinken und sah Alfons halb ernst, halb belustigt an. „Wie kommen Sie zu diesem Bild, Herr Szogi, wer brachte Ihnen hier einen echten Coswagh?“ Alfons blieb kühl. — „Ich kaufte das Stück gestern von einer Dame, es ist eine gute Nachbildung, kein Original.“ — Lächelnd hielt ihm sein Gegenüber das Vergrößerungsglas hin. — „Eine Nachbildung, sagen Sie? Bitte, wollen Sie die Rückseite hinter dem linken Kermel der Dame betrachten — dort ist das Signum. Das Stück hat einen Tageswert von 500 Pfund, mein Herr!“ — Aus Alfons' Gesicht war jede Farbe gewichen. Langsam ließ er das Glas sinken. In seinem Innern stürmte es. 500 Pfund, das war ein Vielfaches seiner Schulden. Er war gerettet — und hatte noch eine bedeutende Summe darüber hinaus! Er konnte jetzt — doch nein — halt — das blasse Gesicht des Knaben — Elga — nein, er konnte nicht! Ja, er hatte gekauft, rechtsgültig gekauft, aber er hatte das Signum übersehen — der Kauf war für ihn nicht gültig! Mit einem Ruck hob er den Kopf und sah in das lächelnde Gesicht des Fremden. „Ich habe mich geirrt, verzeihen Sie! Ich kann es sofort wieder gutmachen, die Dame ist gerade hier . . .“ — „Ist hier?! Wo denn?“ — Alfons wies nach rückwärts. „Dort hinten.“ — „Halt, bleiben Sie! Der Kauf ist gültig, das Bild gehört Ihnen. Ich werde der Dame eine Entschädigung bieten! Geben Sie acht!“ Der Herr legte die Hände an den Mund: „Elga!“ — Was war das? Alfons traute seinen Augen nicht. Jäh rückte der Stuhl, ein Klirren und Kleiderrauschen. Angstvoll, jubelnd ein Ruf: „Stephan!“ Und dann lagen sich die beiden in den Armen. — Wie war das möglich? Wer war der andere? — Der hob den Kopf und streichelte das liebe, tränennasse Gesicht. „Du liebst mich also doch, Elga? Und hast ihm dennoch das Andenken von mir verkauft?“ — „Wir litten Not, Stephan,“ flüsterte der zuckende Mädchenmund. — „Nun weißt du, liebes Mädchen, warum ich dir es schenkte! — Nun mußt du eben mich statt dessen nehmen, willst du? — Leben Sie wohl, Herr Szogi, und Dank für die schöne Schnalle, meine Braut wird sie mit Freuden tragen!“ — Die beiden traten Hand in Hand durch die Tür, die einen breiten Sonnenstrahl hereinließ.



Die Bevölkerung der Erde!

(Siehe Zeichnung links.)

Wir bringen eine interessante Statistik über die Bevölkerungszahl der wichtigsten Länder. Außerdem erfährt man, um wieviel Prozent die Bevölkerung der einzelnen Länder in den Jahren 1914—1931 zugenommen hat bzw. zurückgegangen ist. Den größten Zuwachs hat Südamerika zu verzeichnen. Argentinien steht mit 41 Prozent an der Spitze. Rußland mit nur 2 Prozent steht an letzter Stelle. Ein Rückgang der Bevölkerung ist hauptsächlich in der Türkei und in Lettland zu verzeichnen. Auch Frankreich hat um 1 Prozent verloren!





# Nebrner Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1,10 RM — Durch die Post bezogen 1,20 RM

Schriftleitung: Wih. Sauer in Köhleben.

Druck, Verlag und Briefabreise: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22532

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Mittelzeile 6 Pf., die 90 mm breite Mittelzeile im Restamtteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bantverein Artzen.

Nr 131

Dienstag, den 3. November 1931.

44. Jahrgang

## Der große Schuldenplan.

Die Reparationsverhandlungen sind in vollem Gange. Offiziell freilich beschäftigt man sich noch mit diplomatischen Fühlungsmanövern, mit Vorbereitungen. Offiziell weiß man noch nicht, welche Methode angewandt werden wird, um die Reparationen als Belastung der deutschen Zahlungsbilanz auch nach dem Ablauf des Schuldenfeierjahres aus der Welt zu schaffen. Aber im kleinen Kreis der Beteiligten, gleichviel ob es sich um Schuldner oder Gläubiger handelt, weiß man doch bereits das Ziel, zu dem diese Fühlungsmanöver führen müssen, und das ganz unabhängig von der Beratungsmethode erreicht werden muß. Ob der Weg sofort über eine große politische Konferenz führen wird, die allein die Weltmächte haben würde, eine radikale Lösung vorzunehmen, ob der Umweg über den Mechanismus des Youngplans eingeschlagen werden muß, wird dieses endgültige Ziel nicht verändern können. Die Sachverhältnisse der Berliner Bank für internationale Zahlungen haben schon im August die Parole ausgegeben, daß die privatwirtschaftliche Verschuldung Deutschlands und die politische Verschuldung mit Reparationen nicht wie bisher als getrennte Probleme betrachtet werden dürfen. Sie haben fargestellt, daß die Unruhe im deutschen Kreditssystem entstanden ist, weil vor allem die privaten Kreditgeber über die Höhe der politischen Verpflichtungen Deutschlands beunruhigt waren. Die Berliner Sachverständigen haben eine Parole ausgegeben, die in der künftigen Debatte nicht mehr verschmähen darf, die Parole, daß Kredit- und Reparationsfragen zusammengehören und daß die Reparationen nur in dem Umfang eine Berechtigung haben, in dem sie neben den Privatkrediten aus deutschen Wirtschaftsbereichen gezahlt werden können.

Für die deutsche Politik und die deutsche Wirtschaft ergibt sich also als Vorbereitung auf die neue Reparationskonferenz, die zugleich eine Kreditkonferenz sein muß, die Notwendigkeit nachzuweisen, welche Zahlungsmittel Deutschland zur Verfügung stehen, und in welchem Umfang diese Zahlungsmittel durch private Kreditverpflichtungen gebunden sind. Dessen Zweck dienten bereits die Erhebungen, die zum ersten Male in der Nachkriegszeit die Reichsbank während der letzten Wochen über den Umfang der ausländischen Privatkredite, Anleihen, Beteiligungen und Anlagen angestellt hat. Die Erhebungen haben zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Man muß heute mit 28 bis 29 Milliarden RM deutscher Privatverschuldung an das Ausland rechnen, statt, wie man noch bis vor wenigen Monaten annahm, mit etwa 23 Milliarden RM. Für die laufenden deutschen Zahlungsverpflichtungen spielt es dabei eine ausschlaggebende Rolle, daß die ausländischen kurzfristigen Kredite in den Stillhalterverträgen nur unter der Voraussetzung bis Ende Februar gefordert werden konnten, daß man eine 15prozentige Verzinsungspflicht übernahm gegenüber einem früheren Durchschnittszins von etwa 10 Prozent. Die laufende Zahlungsverpflichtung für kurzfristige Kredite hat sich also allein durch die Zinsfestsetzung um ein Drittel gesteigert. Rechnet man, daß für sie kurzfristigen Kredite etwa 1800 Millionen RM jährlich aufgebracht werden müßten, so kommt man mit weiteren 150 Millionen für ausländische Beteiligungen und Anlagen, mit rund 200 Millionen für langfristige Auslandsanleihen und weiteren 200 Millionen aus Zinsendienst für die Dawes- und Younganleihe auf eine laufende Gesamtverschuldung Deutschlands von etwa 2,4 Milliarden RM. Diese Ziffer ergibt sich lediglich aus den Verpflichtungen, die unter dem jetzigen Zustand bestehen, d. h. also ohne daß die eigentlichen Reparationsleistungen in Betracht gezogen wären.

Welche Mittelquellen stehen nun in der deutschen Bilanz diesen Verpflichtungen gegenüber? Man kann auf etwa 2 Milliarden Reichsmark, die aus dem Ausland herbeigeholt werden können, rechnen.

colorchecker CLASSIC

sinngiebt hinsichtlich der jetzt vorhandenen Auslandskredite abgehandelt werden. Eine 15prozentige Verzinsung dieser Kredite ist durch keinen Grund gerechtfertigt, sobald die Unsicherheit über die politischen Schulden Deutschlands beseitigt ist. Eine durchgreifende Lösung der Reparationsfrage auf der Grundlage eines großen gemeinsamen Schuldenplanes wird deshalb allen über diesen Sachverhalt im Sinne einer allmählichen Entlastung Deutschlands auch von den privaten Schulden und zu einer Befriedigung der privaten Kreditgeber.

## Das Junktim.

Stillhalterverhandlungen und Reparationskonferenz.

Berlin, 1. November.

Durch die Beratungen im Stillhalte-Ausschuß des Wirtschaftsbeirates ist der Zustand im Hinblick auf die Stillhalterverhandlungen als auch für die Reparationskonferenz gegeben. Die aktuelle Bedeutung drückt sich schon dadurch aus, daß der Reichshof in Paris, von Hoeh, an den Beratungen teilnimmt, den Aufstellung der Regierung als auch der führenden Wirtschaftler und der Bankentzweigen fernzunehmen. Als Sachverständige sind zu diesen Beratungen u. a. hinzugezogen Otto Wolff zum Wolff-Konzern sowie die Bankiers Wassermann, Jethens von der Berliner Handels-Gesellschaft, Voeb (Mendelssohn) und Geheimrat Bachem von der Arbeiterbank.

Wenn jetzt von Regierungseite betont wird, daß vorerkt das Hauptgewicht auf die Stillhalterverhandlungen gelegt wird, so geschieht das deshalb, weil diese Verhandlungen zeitlich vorangehen müssen.

Praktisch aber besteht ein unzertrennbarer Zusammenhang zwischen den Stillhalterverhandlungen und der Reparationsfrage, und dies ist auch in dem Kaiser Sachverständigen-Bericht von Albert E. Wiggins und Walther E. Vagton zum Ausdruck gekommen. In diesem Bericht heißt es über die äußeren Verpflichtungen Deutschlands: Solange diese Verpflichtungen, sowohl die privaten als auch die öffentlichen, entweder eine dauernde laminarartige Erhöhung der ausländischen Schuld Deutschlands oder aber ein beratendes Wirtschaftskrisis zwischen seiner Einfuhr und Ausfuhr hervorruft, daß die wirtschaftliche Prosperität anderer Länder bedroht ist, werden die Geldgeber die Lage kaum als gestützt oder dauernd ansehen. Solange die augenblicklichen oder zukünftigen Gläubiger Deutschlands nicht überleben können, wie sich in dieser Hinsicht die künftige Lage Deutschlands entmitlet wird, besteht ein sehr ernstes Hindernis für die Gewährung neuer oder auch nur die Erneuerung bestehender kurzfristiger Kredite und für die Aufnahme einer langfristigen Anleihe.

Es heißt dann weiter, daß die Sachverständigen es für unbedingt notwendig halten, daß die Regierungen aller Länder der Welt vor Ablauf der Prolongationsperiode der Kredite, wie sie die Londoner Konferenz empfohlen hat, der Welt die Gewähr bieten, einmal, daß die internationalen politischen Beziehungen auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, welches die unanveränderliche Vorbedingung der wirtschaftlichen Erholung ist, aufgebaut sind, und ferner, daß die von Deutschland zu leistenden internationalen Zahlungen nicht die Aufrechterhaltung der deutschen finanziellen Stabilität gefährden.

## Für das Rüstungsfeierjahr.

Alle Nationen stimmen zu, einschließlich Deutschland und Frankreich.

Genf, 2. November.

Am 1. November begann die Rüstungspause, die die September-Verammlung des Völkerbundes am 29. September beschloßen hat. Die Regierungen, die an der Rüstungskonferenz teilnehmen werden, sind in Verfolg dieses Beschlusses vom Völkerbundsrat aufgefordert worden, vom 1. November 1931 ab alle Maßnahmen zu unterlassen, die auf eine Vermehrung ihrer Rüstungen zielen.

ohne daß jedoch ein Präjudiz für die Entscheidungen der Konferenz geschaffen werden soll. Die Regierungen wurden ermahnt, bis zum 1. November 1931 zu erklären, ob sie bereit seien, einen derartigen Rüstungsstillstand für die Dauer eines Jahres anzunehmen. Bis zum 31. Oktober abends haben fast alle Nationen der Rüstungspause zugestimmt, und zwar durchweg unter dem Vorbehalt, daß auch ihre Nachbarn Staaten den Rüstungsstillstand annehmen.

Auch die deutsche Regierung hat zu dem Schlußtermin des 1. November, an dem die Antworten auf den Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres eingegangen sein müssen, in einem Schreiben an den Völkerbundsrat ihre Stellungnahme bekanntgegeben. Es ist anzunehmen, daß die Antwort der deutschen Regierung in zunehmendem Maße ausgefallen ist, namentlich in der Begründung die Einzigartigkeit der Lage in Rechnung gestellt sein dürfte. Die gerade für Deutschland infolge der Zwangsbestimmungen des Versailler Vertrages in der Rüstungsfrage gegeben ist.

Die französische Regierung hat dem Völkerbundsrat mitgeteilt, daß sie bereit ist, sich dem Rüstungsstillstand anzuschließen, wenn er auch von den Frankreich benachbarten Ländern angenommen werde. Die Annahme der französischen Regierung werde sich im Rahmen

des Wortlautes der Entschließung bewegen, die vom Völkerbund verabschiedet worden sei und unter den Bedingungen erfolgen, die in dem Bericht festgelegt sind, der diese Entschließung begleitete.

## Immer wieder — „Sicherheit“.

Benech über Vertragsrevision.

Am Budgetauschuß des sächsischen Abgeordnetenhauses erwiderte der Außenminister Dr. Benech auf die Frage, welchen Standpunkt die Tschechoslowakei in der Abrüstungsfrage vertreten werde, es müßte abgerufen und zugleich mäßigen Sicherheitsgarantien gegeben werden. Die drei entscheidenden Faktoren der Abrüstungskonferenz seien: erstens, wie weit die sogenannte moralische Abrüstung durchgeführt ist; zweitens, das Verhalten der kleinen Staaten nach gewissen Garantien, und drittens, die tatsächlichen Verhältnisse. Auf dem Gebiet des Pazifismus, sagte Benech, sei ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Dafür könne es keinen besseren Beweis geben, als die fünfjährige Periode der deutsch-französischen Annäherungsarbeiten, die Periode der sogenannten Locarno-Politik.

In den Friedensverträgen und deren Revision erklärte der Minister, jeder Vertrag müsse sich mit der Zeit der Situation an. Als Außenminister der Tschechoslowakei erteilte er, Benech, die Friedensverträge. In gewissen Fragen seien Kompromisse möglich, aber es gebe bestimmte wesentliche Fragen, in denen ein Kompromiß nicht möglich sei. In Zentraluropa könne nur dadurch Ordnung geschaffen werden, daß sich die Tschechoslowakei mit Ungarn und daß Ungarn sich mit seinen Nachbarn verständige.

## Navals welthistorische Mission

Paris, 2. November.

Der Sonderkorrespondent des „Reit Journal“ an Bord des Dampfers „Les de France“ berichtet seinem Blatt, La Vala bringe eine amerikanische Flotte nach Frankreich, um ein Unternehmen mit, an dem Amerika sehr interessiert ist, dem es aber außer seiner moralischen Unterstützung nur eine für die Herabsetzung oder Annullierung der Schulden begrenzte Mitarbeit leisten werde. Wenn Frankreich bei diesem schwierigen Unternehmen Erfolg habe, werde es nicht nur die amerikanischen Kredite aufheben, sondern auch die Weltfriede durch die Wiederherstellung des Vertrauens lösen. Wenn Frankreich Erfolg haben würde, würde Amerika sich anderen Nationen zuwenden.

Naval komme nach Europa zurück mit der festen Absicht, eine objektive Bemühung zu einer konzentrierten Politik zu unternehmen. Er wisse, daß diese Bemühungen vor dem Januar 1932 zum Ziele führen müssen, zu welchem Zeitpunkt die deutschen Kredite fällig werden und die Abrüstungskonferenz eröffnet werde.

Die Amerikaner überließen in der Abrüstungsfrage Frankreich ebenso die Verantwortung wie hinsichtlich der Regelung der Wirtschaftsfaktoren und Finanzfragen.

Naval werde die erste Gelegenheit, die sich ihm nach seiner Rückkehr nach Frankreich biete, wahrzunehmen, um öffentlich zu erklären, was er zu tun gedachte, und um den Beistand der öffentlichen Meinung und aller Parteien zu erlangen, wobei er im voraus alle möglichen Gefahren seiner Aktionen auf sich zu nehmen bereit sei. Der Sonderkorrespondent erklärte dann weiter, die französischen Finanzsachverständigen betrachteten es, obwohl man noch keine amtliche Befätigung über die Zustimmung Deutschlands bezüglich der Reparationsfrage bestimme, als ein gutes Anzeichen, daß Reichshof von Hoeh zu einer Beipredung zu Reichszentraler Dr. Brüning gerufen werden sei.

Man hoffe, daß die Beipredung des französischen Ministerpräsidenten La Vala mit Reichshof von Hoeh und die Unterredung, die Ministerpräsident Canal abdam telefonisch mit Reichszentraler Dr. Brüning führen werde, eine größere Bedeutung geben und etwas rascher zu wichtigen Ergebnissen führen könne.

## Zentrum und Nationalsozialismus.

Eine Rede des Vorklars Dr. Schreiber.

Münster, 1. November.

Ueber die neue Reparationskonferenz und den Nationalsozialismus sprach in einer Zentrumsvorlesung Dr. Schreiber. Die Entmitletung des Belahes Navals in Washington führe zu der neuen Reparationskonferenz, die im übrigen weit besser sei als eine Verlängerung des Hooverjahres. Letztere würde die Gefahr weiterer Kreditzinsbedeutungen. Die Reparationsfrage sei fast schon in die zweite Linie gedrängt worden, denn weit wichtiger als sie sei die Abtragung der Privatschuldenerpflichtungen Deutschlands.

Deutschland werde an dem Grundloß einer operativen Revision mit aller Kraft festhalten müssen. Ein Dlocarno sei für Deutschland völlig unmöglich. Wer die Sicherheit wollte, der müsse abtreten. Für Frankreich bestände die beste Sicherheit in reiflicher Verschuldung mit Deutschland.

In der heutigen Lage sei der selbstmörderische Kleinrieg in Deutschland wenig verständlich. Die „Sargburger Parteien“ trenne eine Kluft. Der offene Brief Stillers an Brü-